

Impuls zur Charta Oecumenica

Ökumenisches Forum HafenCity – Eröffnung 18. Juni 2012

Liebe Schwestern und Brüder!

Wie schön, dass wir einen Ort in dieser Stadt haben, an dem wir uns so selbstverständlich als Schwestern und Brüder begrüßen können!

Wir kommen an diesen Ort in der HafenCity aus den unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen, Glaubens-Gemeinschaften, Frömmigkeits-Mentalitäten, ja Kulturen und Sprachen. Vielfalt an sich aber ist noch kein Wert! Bloße Vielfalt führt zu Abgrenzungen. Bloße Vielfalt führt zu Ängsten vor Identitätsverlust. Bloße Vielfalt führt zu Machtansprüchen – zur Not auf Kosten der Anderen. Oder eben zu Gleichgültigkeit.

Die Alternative zur Vielfalt ist keineswegs Uniformität. Alle Versuche zur Uniformität müssen letztlich ins Leere gehen, weil sie am wirklichen Leben vorbei gehen. Wir alle brauchen unseren Platz, wollen sicher sein, dass wir sein dürfen, was und wie wir geworden sind – und noch werden wollen. Wenn Uniformität also keine Alternative ist, dann heißt der einzig mögliche Weg: Vielfalt gestalten! Vielfalt braucht Gestaltung. Erst wenn die Beziehung zu den Anderen so gestaltet ist, dass ich mir meiner selbst sicher sein darf – weil das Anderssein der Anderen mich nicht mehr bedroht – dann öffnet sich der Raum zum gegenseitigen Respekt. Beziehungen können wachsen. Ja, sogar Versöhnung wird dann möglich. – In der Ökumene haben wir solche wunderbaren Erfahrungen gemacht, gerade auch hier in Hamburg.

Um Vielfalt aber zu gestalten, braucht es Räume! Räume, in die wir eintreten dürfen mit allem was wir sind und haben. Keine hohen Stufen, die wir zunächst erklimmen müssten, sondern möglichst barrierefreie Räume. Offene Türen, die uns signalisieren: Hier bist Du willkommen. Du! Und doch: geschützte Räume, in denen ich Geborgenheit finde. Deshalb braucht es solide Wände und auch eine Tür, die mich sicher sein lässt: Dies ist kein ungestalteter Raum.

Liebe Schwestern und Brüder, wir haben diesen Raum hier heute durch eine Tür betreten, die eine solche Gestaltung verspricht: die eingravierte Charta Oecumenica – in verschiedenen Sprachen – ist Erinnerung und Verheißung zugleich. Ein Versprechen an diesen Raum: wozu wir Kirchen in Europa uns verpflichtet haben, das soll hier gelten, das soll hier Raum greifen. Das soll hier Vielfalt gestalten:

Ein Raum, der die Einheit in Verschiedenheit als ein Geschenk Gottes feiert – und sich zur Vertiefung solcher Versöhnung verpflichtet. (Charta Oecumenica I.1.)

Ein Raum, der das Bekennen des eigenen Versagens ermöglicht und schützend umfängt – um das Wunder der Vergebung und die Möglichkeit des Neuanfangs zu erfahren. (ChOe II.3.)

Ein Ort der offenen Klage, wie auch ein Ort, um unserer größten Freude Ausdruck zu verleihen. Und gewiss, ein Ort der Kontemplation und des Gebets, das heißt: ein Ort des Stille-Werdens und aufmerksamen, gemeinsamen Hörens – auf Gott. (ChOe II.5.)

Ein Raum, der sich als Modell begreift, wie wir Vielfalt gestalten wollen: in jeder Anderen das Ebenbild Gottes wieder zu entdecken, und deshalb uneingeschränkt für den Schutz ihrer Würde einzustehen. (ChOe III.8.) Ein Raum, der die religiöse Freiheit als unaufgebbares Gut festhält – und sich doch nicht selbst genügt. (ChOe II.2.)

Ein Raum des Streitens auch, ganz sicher, des ehrlichen Dialogs, weil uns die Anderen eben nicht gleichgültig sind; weil wir uns herausgefordert sehen und mehr von den Anderen wissen wollen. (ChOe II.6.)

Ein Raum, der unser aller Weisheit versammelt, um uns zu gemeinsamem Handeln zu stärken. Denn wir wissen: Unser Glaube befreit uns zur Verantwortung für die Nächsten – auch die Entferntesten, für die der Weg in diesen Raum womöglich zu weit ist. (ChOe II.4.)

Ein Raum der Wertebildung, Wertevertiefung. Menschen, die sich mit den scheinbaren Realitäten dieser Stadt und Gesellschaft arrangiert haben, werden sich hier langweilen. Aber jene, denen der Schutz der Menschenrechte, und denen der bedingungslose Einsatz für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung elementare Identitätsmerkmale der christlichen Lebensgestaltung sind, werden sich in diesem Raum zuhause fühlen, weil sie hier Kraft empfangen. (ChOe III.7. und 9.)

Und schließlich ein Raum, den Christen nicht für sich allein beanspruchen, weil wir wissen: Wir brauchen die Vertiefung der Gemeinschaft mit Jüdinnen und Juden! Wir brauchen die Verständigung mit den Musliminnen und Muslimen, weil der Islam – ohne jeden Zweifel – zu Europa gehört. Wir brauchen all die anderen Glaubenden und nicht-Glaubenden, weil unser eigener Glaube erst in der Gestaltung der Beziehung zu ihnen glaubwürdig wird. (ChOe III.10.–12.)

Liebe Schwestern und Brüder: Dies ist nicht irgend ein Raum. Die Tür, durch die ich diesen Raum betrete, verspricht mir neue Entdeckungen: In der gestalteten Begegnung mit den Anderen werde ich am Ende mich selbst neu entdecken. Dann werde ich entdecken, wie sehr ich die Anderen nötig habe, um zu verstehen, dass ich schon ein Mitglied dieser umfassenden, reich beschenkten Glaubens-Familie Gottes bin, in all ihrer Vielfalt. Ich gehöre dazu. – Wohl der Stadt, die solche Räume hat. Wohl der Stadt, die Menschen ihre Bürgerinnen und Bürger nennt, die solche Häuser gemeinsam bauen.

Mich erfüllt dieser Tag mit tiefem Dank. Denn hier öffnet sich ein Raum, der auf die weltweite Ökumene ausstrahlen wird, weil solch ein Reichtum nicht verborgen bleiben wird. Dieser Raum wird weit über die Grenzen dieses Stadtteils und dieser Stadt Menschen anziehen und zueinander bringen. Heute ist Gottes Geist spürbar in dieses Haus eingezogen. Möge dieser Segen bei uns bleiben. Amen.

Fernando Enns

(Prof. Dr. Fernando Enns hat den Lehrstuhl für [Friedens-]Theologie und Ethik an der Theologischen Fakultät der Vrije Universiteit Amsterdam inne und ist Leiter der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg.)